

# Umgang mit Suchtmittelkonsum in Einrichtungen der Altenhilfe

Auswertungsergebnisse einer  
Befragung in Brandenburg 2011

Bearbeitet von:

Ingrid Weber  
Brandenburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V.  
Zentralstelle für Suchtprävention  
Behlertstr. 3A, Haus H1  
14467 Potsdam  
E-Mail: [ingrid.weber@blsev.de](mailto:ingrid.weber@blsev.de)  
Tel.: 0331-58138022

**bls**

Brandenburgische  
Landesstelle für  
Suchtfragen e. V.

Das Thema Abhängigkeitserkrankungen im Alter hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Die jüngste Bevölkerungsprognose zeigt, dass in Brandenburg bis zum Jahr 2030 infolge des Geburtendefizits mit einem Bevölkerungsrückgang von 2,522 auf 2,227 Mio. gerechnet werden muss - das sind 295.000 Menschen weniger als 2008. Dabei wird die Bevölkerungszahl im Ballungsgebiet um Berlin zunehmen und in den Berlin fernem Landesteilen stark zurückgehen. Zudem werden die Menschen auch in Brandenburg immer älter. War 2008 jeder fünfte Brandenburger im Rentenalter, so wird es im Jahr 2030 bereits jeder Dritte sein - bei steigender Lebenserwartung. Zusätzlich wird die Bevölkerungsentwicklung durch die Abwanderung junger Menschen, insbesondere junger Frauen, beeinflusst.  
(<http://www.demografie.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.377483.de>)

Suchtprobleme sind auch im höheren und hohen Lebensalter weit verbreitet:

Aktuelle Zahlen der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) zeigen, dass Pflegekräfte im Bereich der stationären und ambulanten Altenhilfe immer häufiger mit suchtgefährdeten und –abhängigen Menschen Kontakt haben.

In der Altersgruppe der 60-jährigen Männer betreiben 26,9% und 7,7% der Frauen einen riskanten Alkoholkonsum.

Knapp 1,3 Mio. Männer und über 800.000 Frauen im Alter von 60 und mehr Jahren rauchen. Das sind mehr als 2,1 Mio. Menschen bzw. ca. 10% der Altersgruppe.

Zwischen 8% und 13% der über 60-Jährigen weisen einen problematischen Gebrauch psychoaktiver Medikamente bzw. von Schmerzmitteln auf. Das entspricht einer absoluten Zahl von 1,7 bis 2,8 Mio. Frauen und Männern in Deutschland.

Mit dem anonymen Fragebogen wollten wir Aussagen erhalten, in welchem Umfang Abhängigkeitserkrankungen in stationären und ambulanten Versorgungssituationen in Brandenburg vorhanden sind, wie damit umgegangen wird und welcher Hilfebedarf für Pflegekräfte notwendig ist.

Die gewonnenen Erkenntnisse wollen wir in entsprechenden Weiterbildungsangeboten umsetzen, zu Vernetzung zwischen Altenpflege- und Suchthilfeeinrichtungen beitragen und Präventionsangebote für Brandenburg initiieren.

Der Fragebogen wurde von der Zentralstelle für Suchtprävention konzipiert und an 320 Einrichtungen (stationäre Pflegeeinrichtungen, betreutes Wohnen, Wohngemeinschaften, ambulante Altenhilfe, ambulante Pflege im betreuten Wohnen) im Land Brandenburg verschickt. 121 Einrichtungen haben den Fragebogen ausgefüllt.

Der Fragebogen war anonym auszufüllen und enthielt vorwiegend geschlossene Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten sowie einigen offenen Fragen mit freien Feldern für Anregungen und Wünsche.

Das Ziel der Befragung bestand hauptsächlich darin, Aussagen zu folgenden Fragen zu erhalten:

- Wie häufig kommt man mit dem Thema Suchtmittelkonsum im Arbeitsbereich in Berührung?
- Welche Suchtmittel kommen im Arbeitsbereich vor?
- Welche Probleme treten im Arbeitsbereich mit dem Konsum von Suchtmitteln auf?
- Wann ist der richtige Zeitpunkt, Betroffene zum Suchtmittelkonsum anzusprechen?
- Welche Maßnahmen können ergriffen werden?
- Welche vorhandenen und wünschenswerten Kooperationen gibt es?
- Welcher Hilfe- und Unterstützungsbedarf besteht?

Die Auswertung der Befragungsergebnisse erfolgt in einfacher prozentualer Berechnung der Häufigkeiten. Die Häufigkeiten werden sowohl nach Bereichen als auch nach Berufsgruppen differenziert betrachtet. In der Darstellung einiger Frageergebnisse ergibt sich eine bessere Übersicht durch die Zusammenfassung von Antwortkriterien.

Auf dem Weg zu einer verbesserten Versorgung älterer Abhängigkeitserkrankter in Brandenburg soll diese Datenauswertung ein Beitrag zur Diskussion für differenziertere Angebote sein.

Die gewonnenen Erkenntnisse können zur Entwicklung von Weiterbildungsmaßnahmen, Konzepten zur Vernetzung von Sucht- und Altenpflegeeinrichtungen und für neue Projekte genutzt werden.

**Fazit:**

Es bedarf spezieller Therapiekonzepte, die die Situation älterer Menschen berücksichtigt und vorhandene Potenziale nutzt. In den Konzepten sollte das soziale Umfeld der Betroffenen einbezogen werden, den Angehörigen muss gleichermaßen Hilfe und Entlastung angeboten werden.

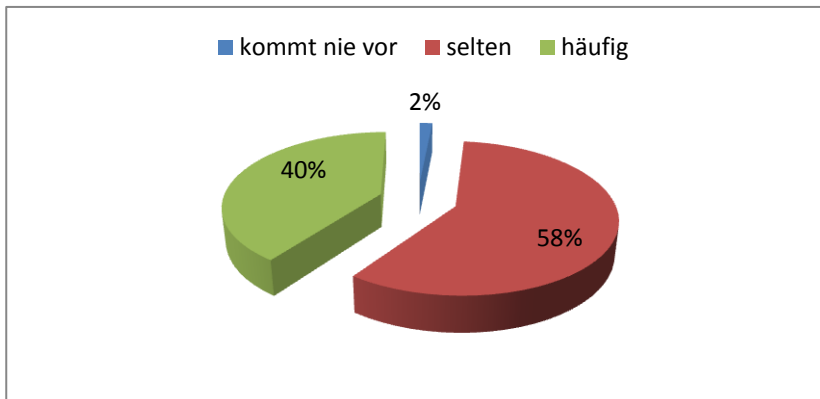
Zwischen den Hilfeangeboten muss eine Vernetzung erfolgen, sodass für den älteren Patienten die Angebote leicht zugänglich und der individuellen Situation zugeschnittene Unterstützung vorliegt.

Die Suchtprävention, die Suchtkrankenhilfe und auch die Altenhilfe sind nicht ausreichend auf den demografischen Wandel der Bevölkerung vorbereitet. Studien zur Altersgruppe über 60 und höher gibt es in Deutschland zum Suchtmittelkonsum nicht.

Es ergeben sich aus diesen zukünftig zu erwartenden Entwicklungen besondere Herausforderungen für die Versorgungssysteme der Altenhilfe einerseits und der Suchtprävention bzw. Suchtkrankenhilfe andererseits.

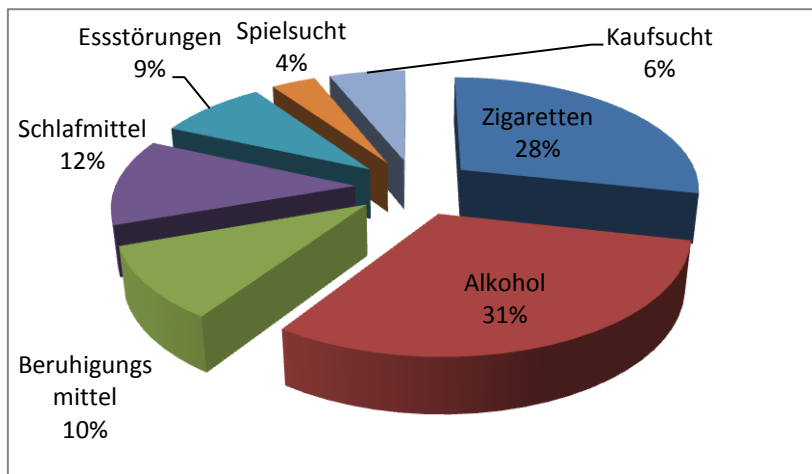
# Auswertungsergebnisse des Fragebogens zum Umgang mit Suchtmittelkonsum in Einrichtungen der Altenhilfe

## 1. Kommen Sie in Ihrem Arbeitsbereich mit der Thematik Sucht in Berührung?



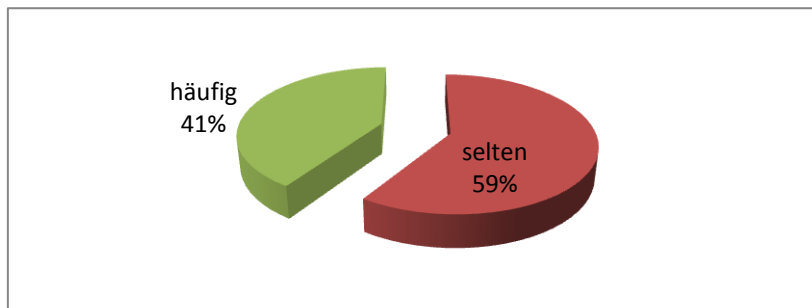
Auf die Frage nach der Häufigkeit der Konfrontation mit dem Thema Sucht in den Arbeitsbereichen antworteten 58%, dass sie sich selten mit der Thematik Sucht konfrontiert sehen, 40% gaben an, dass sie häufig mit der Thematik zu tun haben, nur 2% sind im beruflichen Alltag nicht mit der Thematik in Berührung gekommen.

## 2. Mit welchen Suchtmitteln/ Suchtformen kommen Sie in Ihrem Arbeitsfeld in Berührung?



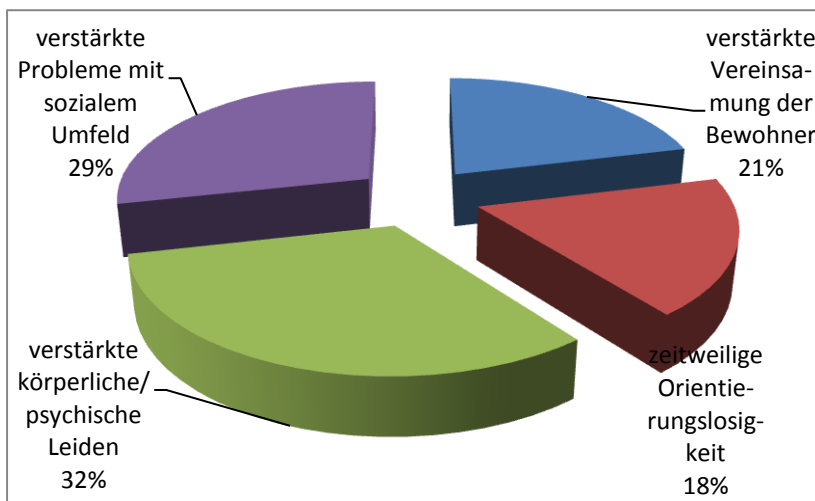
In der Frage wurden stoffgebundene und nicht stoffgebundene Suchtmittel einbezogen. Alkohol 31% und Nikotin 28% waren die mit Abstand am häufigsten genannten Suchtmittel mit denen die Befragten in Berührung kommen.

## 3. Wie oft kommen Sie mit Suchtmitteln/ Suchtformen in Berührung?



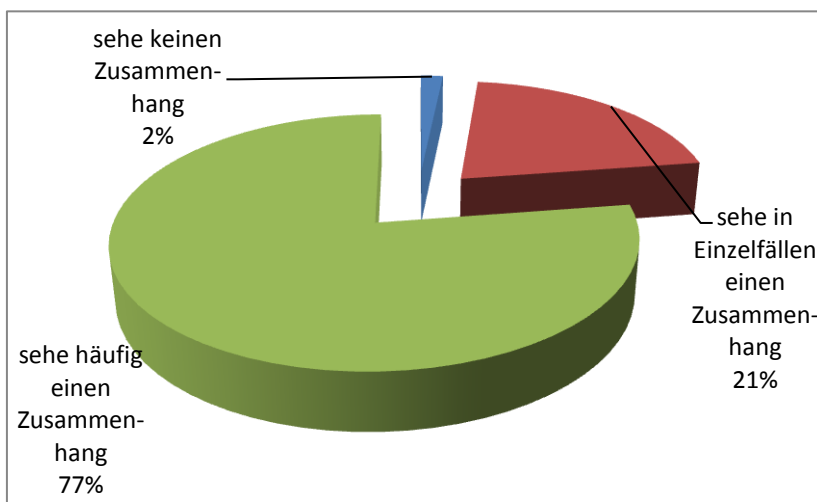
Mit 59% waren über die Hälfte der Befragten selten mit Suchtmitteln in Berührung gekommen 41% häufig.

#### 4. Kennen Sie folgende Situationen aus Ihrem Arbeitsbereich in Verbindung mit Suchtmitteln?



Alle auftretenden Probleme werden vom Personal beobachtet. An der Spitze standen die verstärkten körperlichen und psychischen Leiden der Bewohner mit 32%.

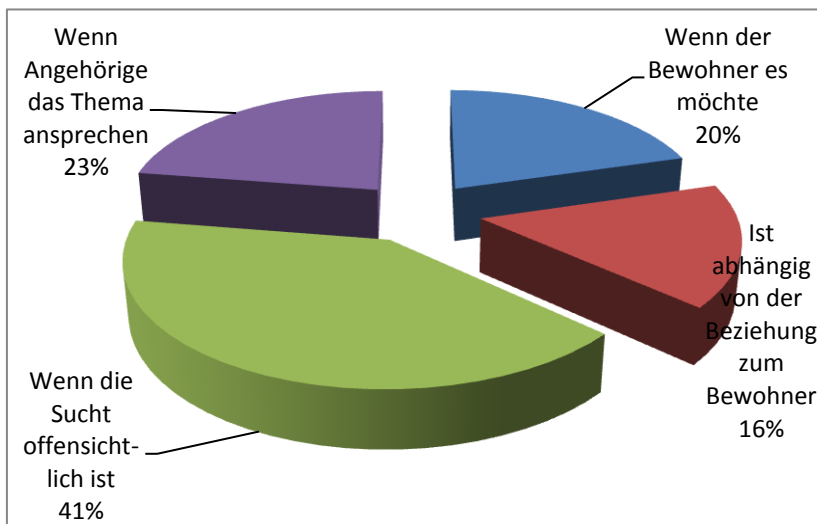
#### 5. Können die in Frage 4 genannten Probleme mit dem Thema Sucht zusammenhängen?



Die meisten Betreuer sehen die in Frage 4 genannten Probleme im Zusammenhang mit Suchtmittelkonsum mit 77%.

Nur 2% sehen keinen Zusammenhang.

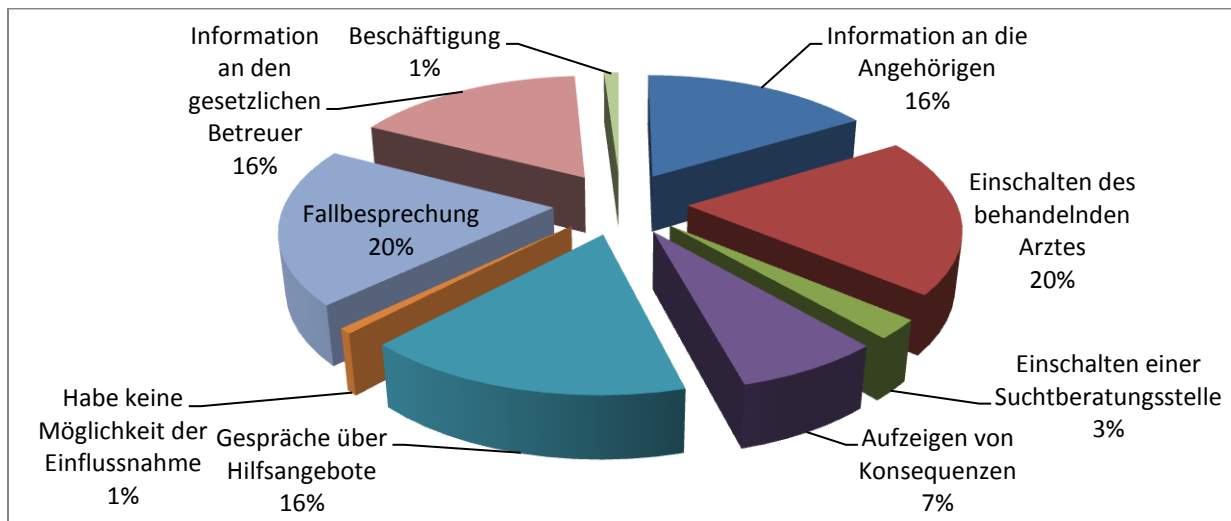
#### 6. Wann sprechen Sie die Bewohner auf ihre Suchtproblematik an?



Alle Befragten sahen das Ansprechen auf die Suchtproblematik als ihre Aufgabe an und ergriffen die Initiative.

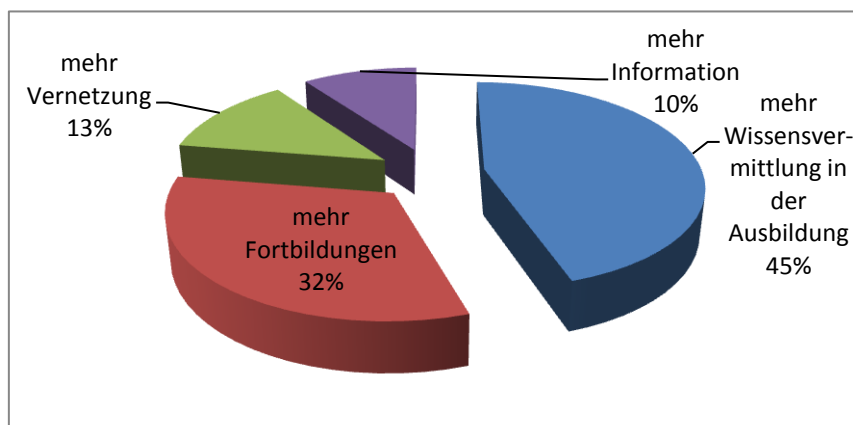
41% sprachen die Betroffenen an, wenn die Sucht offensichtlich ist.

## 7. Welche Maßnahmen ergreifen Sie bei Verdacht auf eine Suchtproblematik?



Die meisten Befragten nannten das Einschalten des behandelnden Arztes als wichtigste Maßnahme gefolgt von Fallbesprechungen, Gesprächen über Hilfsangebote, Informationen an die Angehörigen und gesetzlichen Betreuer.

## 8. Welche Angebote wünschen Sie sich, um mehr zum Thema Suchtmittel und Abhängigkeit sowie Hilfsmöglichkeiten zu erfahren?



### Mehr Informationen durch:

- Flyer
- Broschüren
- Presse

Hauptzielgruppe sollen alte Menschen und Angehörige sein.

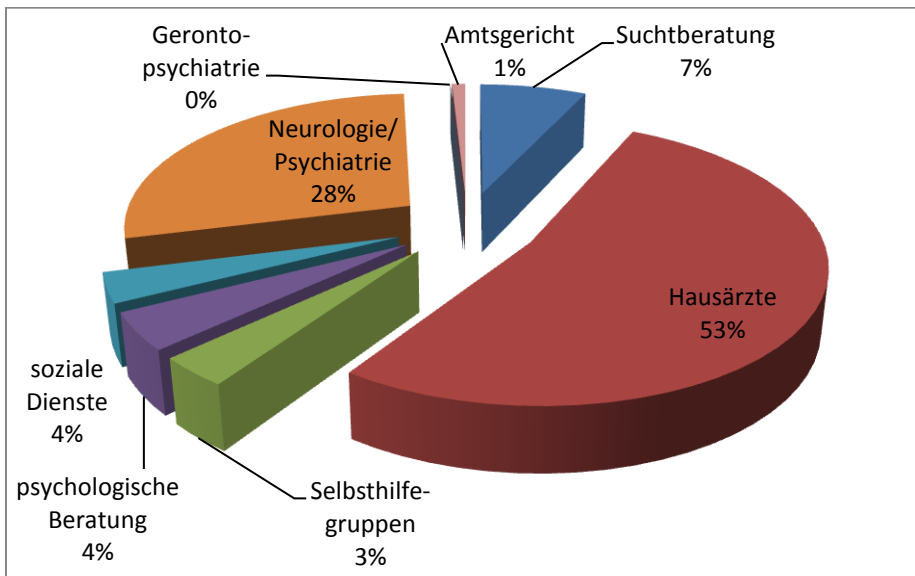
### Vernetzung mit folgenden Einrichtungen:

- Suchtberatungsstellen
- Behörden
- Ärzte unterschiedlicher Fachrichtungen

### Themenvorschläge für Fortbildungen:

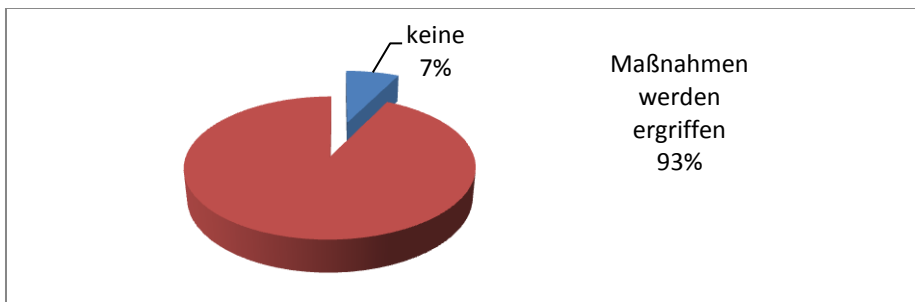
- Krankheitsbildung Alkoholismus
- Umgang mit Alkoholkranken
- Therapiemöglichkeiten
- Rückfallprävention
- Motivierende Gesprächsführung
- Verhalten des Pflegepersonals (rechtliche Situation)

**9. Mit welchen Stellen nehmen Sie bei einer Suchtproblematik Kontakt auf?**

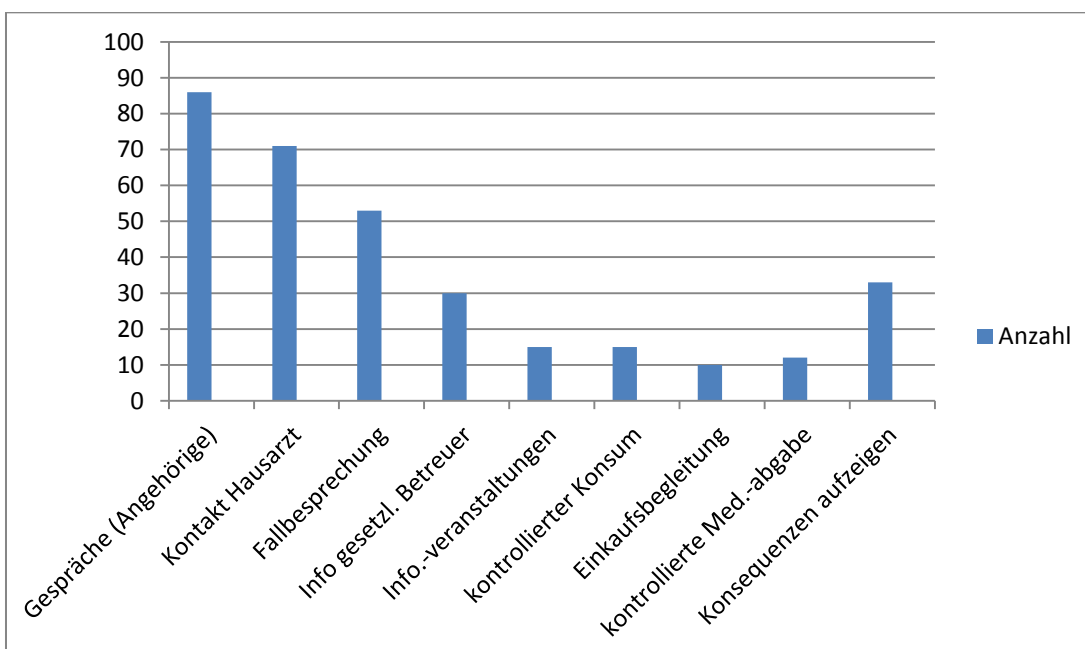


Bei Verdacht auf eine Suchtproblematik wird von 53% der Befragten Kontakt mit dem Hausarzt aufgenommen. Nur 28% nehmen Kontakt mit der Neurologie/ Psychiatrie und 7% mit der Suchtberatung auf.

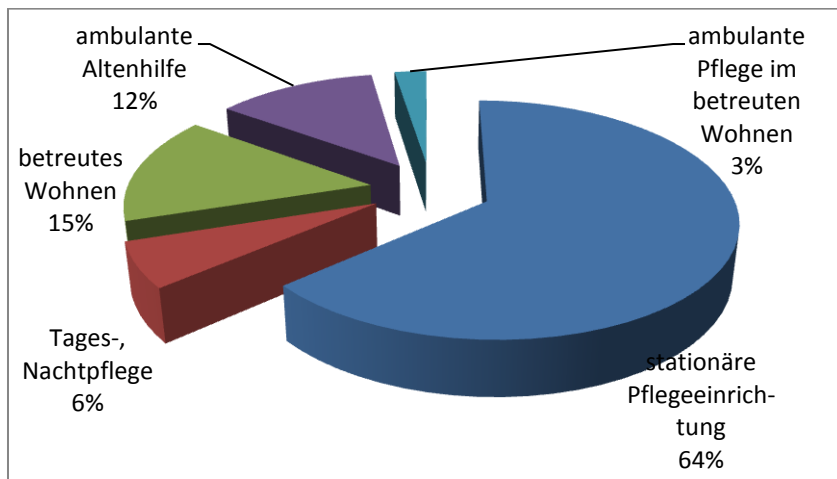
**10. Welche Maßnahmen ergreifen Sie nach Erkennen eines Suchtmittelproblems?**



**Maßnahmen sind:**



## 11. In welcher Einrichtungsart sind Sie tätig?



64% der zurück gesendeten Fragebögen kamen aus stationären Pflegeeinrichtungen, 15% aus dem betreuten Wohnen und 12% aus der ambulanten Altenpflege.

### Zusätzliche Bemerkungen - was wäre wünschenswert:

- mehr Kontakt zu Selbsthilfegruppen
- mehr Beachtung des Suchtpotenzials bei rezeptpflichtigen Psychopharmaka
- Angebote der Suchtberatungsstellen auf alte Menschen ausrichten
- Informations- und Fortbildungsveranstaltungen für verschiedene Zielgruppen
- bessere Vernetzung/ Bekanntmachung der Strukturen
- Pflegedienstkräfte beklagen eine fehlende und nicht abrechnungsfähige psychosoziale Begleitung
- großer Zeitfaktor bei der Dokumentationspflicht
- Angehörige zeigen oft wenig Einsichten für Hilfsangebote

### Quellenangaben

- Abschlussbericht – Auswertung der strukturierten Sachberichte der Beratungs- und Behandlungsstellen für Suchtkranke (BBS) 2009, MUGV Brandenburg, 2010
- Alter und Sucht-Zusammenfassung der Ergebnisse der Fachkräftebefragung zum Fortbildungsbedarf in den Systemen der Hamburger Suchtkranken- und Altenhilfe zur Unterstützung von älteren Menschen mit Suchtproblemen, Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V., 2011
- Befragung Substanzmissbrauch im Alter- Gesundheitsbericht Düsseldorf, Gesundheitsamt Düsseldorf, 2009
- Substanzbezogene Störungen im Alter, Informationen und Praxishilfen, DHS, 2006
- Sucht im Alter- ein unterschätztes Problem, Verein für Prävention und Drogenfragen Züricher Oberland, 2007